

ERWACHSEN WERDEN IM GLAUBEN

1. Das Thema Katechese ist heute in der Kirche höchst aktuell. Es wird viel darüber nachgedacht, es gibt viele Initiativen. Das ist nicht erstaunlich. Denn Glaubenskommunikation, Glaubensweitergabe gehören zu den zentralen Fragen, mit denen die Kirche heute konfrontiert wird. Bis vor kurzem war dies noch eine Selbstverständlichkeit. Der christliche Glaube, seine Lehre, seine Feste, seine moralischen Orientierungen waren bis vor kurzem fixer Bestandteil einer allgemeinen Kultur, integriert in die Welt der Menschen.
2. Das ist nicht mehr so. Zwar ist der Gottesdienst noch immer auch gesellschaftlich bedeutsam, aber sein Besuch ist keine Selbstverständlichkeit mehr. Die Kultur ist säkular geworden. In dieser Situation befinden wir uns heute als Christen. Der Glaube wird nicht mehr gesellschaftlich getragen. Als Minderheit fühlt man sich als Christ oft ohnmächtig. Man unterscheidet auch nicht mehr, in welcher Weise der Glaube an Gott bzw. welche christliche Lehren zentral und wesentlich sind oder weniger "gewichtig". Das macht die Glaubensweitergabe schwieriger.
3. Es verwundert also nicht, dass es rund um die Katechese viele Fragen gibt. Nach dem 2. Vatikanischen Konzil haben wir viel Kraft in die Katechese investiert. Wir haben die Methoden gründlich verändert und angepasst. Dies ist nur eine der vielen guten Früchte der nachkonziliaren Erneuerung, für die wir dankbar sind. Und doch bleibt die Frage: Wie kann der Glaube an die nächsten Generationen weitergegeben werden? Ein großer Teil der Kinder wird noch getauft, viele werden auf die Erstkommunion vorbereitet, es gibt Religionsunterricht und Schulgottesdienste. Warum erreichen wir nicht das erhoffte Resultat: dass die vielen angesprochenen jungen Menschen den Weg zu einem persönlichen Glauben finden?
4. Wer ist dafür verantwortlich? Wer ist schuld? Aber man sollte zurückhaltend sein mit solchen Fragen. Denn es geht zuallererst um die veränderte Situation, an der niemand Schuld hat. Wir können unsere Situation heute nicht mit früher vergleichen. Es war früher auch nicht problemlos. Dass die Situation verändert ist, ist auch nicht nur schrecklich. Wir müssen nüchtern bleiben und auf diese Situation heute eingehen, so wie sie eben ist. Aber mit Vertrauen. Wir müssen nachdenken und kreative Wege gehen. Wir müssen gemeinsam suchen, wie wir das Evangelium in das Leben der Menschen bringen, wie wir es in ihrer Sprache ausdrücken können, damit sie die gute Botschaft in dieser Zeit verstehen.
5. Es gibt viele Antwortversuche und eine Pluralität an Methoden, aber die Fragen bleiben. Und es gibt kein Rezept. Die Diskussionen bleiben offen.
6. Mit diesem Schreiben wollen die Bischöfe Belgiens an der gegenwärtigen Diskussion Anteil nehmen und Impulse setzen.

I. Christ werden in dieser Zeit

"Man wird nicht als Christ geboren"

7. "Fiunt, non nascuntur christiani": Menschen werden nicht als Christen geboren, sondern müssen es werden. Dieses Wort Tertullians ist heute aktueller denn je. Und wenn wir uns das Zeitalter und Umfeld des Tertullian vor Augen führen: Der christliche Glaube war in der damaligen Gesellschaft alles andere als selbstverständlich.

8. Später wurde das Christentum in unseren Regionen selbstverständlich. Es hat sich inkulturiert, gleichzeitig aber die Kultur immer wieder überstiegen. Von hier aus wurde diese Frohe Botschaft zu allen Völkern hinausgetragen und eine neue Gemeinschaft in Geschwisterlichkeit begründet. Wir leben noch von dieser Zeit der Größe des christlichen Glaubens in unserer Gesellschaft mit all den darin gegebenen Möglichkeiten und Gefahren.

9. Doch heute wird die Situation zunehmend anders. Das eröffnet neue Möglichkeiten und Herausforderungen. Der Glaube an Gott wird nicht mehr kulturell getragen, sondern beruht auf einer persönlichen Entscheidung. Es ist längst nicht mehr selbstverständlich, sein Leben nach Jesus Christus auszurichten, sich zur Kirche zu bekennen und in seinem Leben das Evangelium zu verwirklichen. Gesellschaftlich kann man heute zugleich die Fremdheit und die Neuheit des Christentums entdecken. Eine Entscheidung für den Glauben aber wird immer öfter persönlich und frei getroffen als Antwort auf ein Wort Gottes, das das Herz berührt hat.

10. Man wird nicht als Christ geboren, man muss es werden. Diese Erkenntnis muss uns stets begleiten, wenn wir über die Katechese nachdenken. Natürlich gibt es noch einige starke Traditionen, noch immer gibt es viele Orte und Gelegenheiten für die Katechese. Wir müssen aber erkennen, wie inmitten unserer säkularen Kultur das Evangelium die Herzen berühren kann. Das Problem ist nicht so sehr, wie der christliche Glaube in einer säkularen Kultur verantwortbar, verstehbar und plausibel gemacht werden kann, vielmehr geht es darum, das Evangelium entdecken zu lassen als eine Quelle der Hoffnung und der Freude. Daran erinnern uns heute vor allem jene, die als Erwachsene kommen und um die Taufe bitten: die Katechumenen.

11. Es ist eine Zeit, in der es neu bewusst wird, was es heißt, Christ zu werden. Christ sein wird zum Bekenntnis und ist nicht mehr länger eine gesellschaftliche Selbstverständlichkeit. Nicht nur deshalb sind die Katechumenen so wichtig. Das Allgemeine Direktorium für die Katechese (Nr. 90) bezeichnet den Katechumenat als Inspiration und Modell für die ganze Katechese. Die neuen Christen können uns helfen zu verstehen, was Katechese in der heutigen Zeit bedeutet. Daraus ergibt sich unsere Frage: Wie können wir Christen werden, d.h. Schüler bzw. Jünger Jesu.

Schüler Jesu werden

12. "Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt." (Mt 28, 19-20) Mit diesen Worten nimmt Jesus im Matthäusevangelium Abschied von seinen Jüngern ("Lehringen"). Schon am Anfang seiner Verkündigungstätigkeit hat Jesus Jünger (Schüler, Lehrlinge) berufen. Er wählt zwölf und danach zweiundsiebzig, die er jeweils zu zweit aussendet (vgl. Lk 10, 1).

13. Aber er ruft sie nicht nur, damit sie ihm helfen. Sie sind mehr als Mitarbeiter. Jesus nennt sie Freunde (Joh 15, 15). Jesus braucht sie nicht nur für die Verkündigung des Evangeliums. Er will, dass sie mit ihm das Leben teilen. So entsteht eine Lebensgemeinschaft zwischen ihm und seinen Lehrlingen. Auf dem gemeinsamen Weg sollen sie entdecken, wie er ist und was das Evangelium bedeutet. Die Verkündigung des Evangeliums war für Jesus keine bloße Wissensvermittlung. Das Evangelium ist Wort des Lebens. In der Lebensgemeinschaft der Schüler mit Jesus wird deutlich, wie sehr das Evangelium das Leben verändern kann und wie sehr die Frohe Botschaft für die Menschen Wahrheit und Leben bedeutet.

14. Was für ersten Schüler gegolten hat, gilt auch für uns. Wir werden Christen, indem wir mit Jesus gehen und ihm antworten. Und man geht in einer Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft ist neu und anders, weil sie das Leben mit Jesus teilt. Am Ende, als alles vollbracht ist, als er als Auferstandener Abschied nimmt von seinen Jüngern, macht er dasselbe wie am Anfang: Er gibt den Jüngern denselben Auftrag, wie am Anfang, Menschen zu Lehrlingen, Schülern zu machen. Sie tun das in seinem Namen und in der Kraft des Heiligen Geistes. So wurde die Kirche aufgebaut bis heute aus allen Völkern und Rassen und Generationen, um Gemeinschaft mit Jesus zu bilden.

15. Das Evangelium erzählt einmal von einer Diskussion unter den Jüngern, wer der Größte unter ihnen sei (Mk 9, 33-37). Jesus stellt ein Kind in ihre Mitte und sagt: Nur wie ein Kind kann man das Reich Gottes erlangen. Nur ein Armer, Bedürftiger kann das Evangelium verstehen. Christen sind Menschen des Weges, eines Lebensweges mit Zeitgenossen, die Jesus nachfolgen. Ein anderes Mal berichtet das Evangelium (Mk 12, 43), wie die Jünger gleichsam Unterricht bei Jesus haben, wie er ihnen alles erklärt (Mk 4, 34). Das mag uns auch an unsere Fragen und Diskussionen heute erinnern. Denn auf dem gemeinsamen Weg sollen wir entdecken, was das Evangelium für uns heute in der Welt bedeutet. Das ist nicht bloß eine Frage des Verstandes, sondern es geht um das ganze Leben. Darum müssen wir regelmäßig beiseite genommen werden, damit Jesus uns lehren, unterrichten, mit uns sprechen kann. Wir brauchen eine Katechese, um erwachsen zu werden im Glauben.

Wie kommt man zum Glauben?

16. Um einen guten Begriff von Katechese zu haben, muss man die Situationen unterschieden, wann jemand zum ersten Mal das Evangelium hört, woraufhin erst eine Katechese erfolgen kann. Eine Katechese kommt erst, wenn jemand das Evangelium gehört hat und zum Glauben gekommen ist. Er kommt nicht durch Katechese zum Glauben, es ist umgekehrt. Man kommt zum Glauben, und dann folgt die Katechese. Aber wie kommt jemand zum Glauben?

17. Zum Glauben kommt man nicht durch tiefes Nachdenken. Der Glaube ist keine logische Schlussfolgerung, sondern ein Geheimnis der Wirklichkeit. Der Glaube kann als Antwort verstanden werden. Augustinus hat jahrelang gebraucht, um zum Glauben zu finden. Man kann Menschen begegnen, die einen auf den Glauben hinweisen. Aber der eigentliche Glaube ist ein Geschenk und kommt nicht aus eigener Kraft: man wird berührt von Gott und seinem Wort. Hier liegt Ursprung des Glaubens: in der Begegnung mit Gott und seinem Wort, in der Begegnung mit Christus. Es ist der Heilige Geist, der die Herzen der Menschen berührt und antwortfähig macht für Gott.

18. Der Glaube kommt auch nicht spontan aus einem Erweckungserlebnis. Das gibt es zwar, hat aber stets eine Vorgeschichte. Der Glaube kommt nicht aus Erfahrung allein, hat aber sehr wohl mit Erfahrung zu tun. Sie kann anregen, sich für den Glauben zu öffnen, für die Begegnung mit dem lebendigen Gott.

19. Wie kommt man dann zum Glauben? Durch Hören kommt man zum Glauben (Röm 10, 14): durch die Verkündigung des Evangeliums. Das kann auf verschiedene Weise geschehen: durch ein Wort aus der Heiligen Schrift, das mich plötzlich betrifft; durch jemanden, der mir dieses Wort vermittelt; das kann durch einen außerordentlichen Moment in einer liturgischen Feier geschehen; das kann das Zeugnis eines Mitmenschen sein. Das alles führt dazu, zu hören und Jesus Christus persönlich angehören zu wollen als sein Schüler. Jesus ist Gottes Wort. Dieses Wort habe ich mir nicht selbst ausgedacht. Es kommt nicht in meiner Erfahrung vor. Aber es ist mir zugesprochen und gewinnt Raum in meiner menschlichen Erfahrung wie ein Wort, mit dem ich angesprochen werde. Ohne dieses Wort, ohne diese Offenbarung ist der christliche Glaube ein System, eine Weltanschauung, eine Lebensüberzeugung, aber doch kein Glaube.

20. Wie kommt man zum Glauben? Durch das Wort Gottes, das mein Herz berührt. Das bezeichnen wir als Erstverkündigung. Es ist Gott, der zu uns spricht und uns für sein Wort öffnet.

21. Natürlich haben die meisten von uns keine besonderen Erfahrungen einer Glaubenserweckung gehabt. Wir sind nicht dadurch zum Glauben gekommen, sondern immer noch aus Tradition. Der Glaube ist uns gelehrt worden. Aber das muss ergänzt werden durch eine persönliche Erfahrung der Kindschaft Gottes, durch eine Christuserfahrung. Ohne eine solche Glaubenserfahrung, ohne eine solche mystische Erfahrung des Christentums bleiben wir eigentlich fremd von der tiefsten Nähe. Darum ist Glaubensweitergabe immer mehr als Wissensvermittlung. Und darum ist dies etwas, das wir nicht in der Hand haben.

Von der Erstverkündigung zur Katechese

22. Die Erstverkündigung ist äußerst wichtig, besonders heute. Viele Menschen sind vom Glauben entfremdet, andere haben noch nie vom Glauben gehört. Die Erstverkündigung geschieht auf verschiedenen Wegen. Es gehört zur ersten Aufgabe der Kirche, das Evangelium zu verkünden. "Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde", sagt Paulus (1 Kor 9, 16). Für einige wenige kann sogar die Katechese ein erster Kontakt mit dem Evangelium sein, streng genommen kommt eine Katechese aber immer nach der Erstverkündigung. Das Allgemeine Direktorium für die Katechese besagt: "Die Erstverkündigung richtet sich an die Nicht-Glaubenden und an die, die in religiöser Gleichgültigkeit leben. Sie hat die Aufgabe, das Evangelium zu verkünden und zur Umkehr zu rufen. Im Unterschied zur Erstverkündigung des Evangeliums fördert die Katechese diese beginnende Bekehrung und bringt sie zur Reife, indem sie den Bekehrten zum Glauben erzieht und in die christliche Gemeinde eingliedert. Die Beziehung zwischen diesen beiden Formen des Dienstes am Wort ist deshalb eine Beziehung des Verschieden-Seins in gegenseitiger Ergänzung" (Nr. 61).

23. Wer einmal das Evangelium gehört hat und zum Glauben gekommen ist, will danach den Glauben besser kennen lernen. Dazu gibt es viele Möglichkeiten. Zunächst die Heilige Schrift, das Wort Gottes. Sie ist der Strom lebendigen Wassers. Weiters gibt es die Liturgie und das Gebet. Es gibt die Glaubenstradition, die uns anregt, den Glauben zur Sprache zu bringen und zu verstehen. Es ist die Gemeinschaft im Leben der Kirche. Es ist das alltägliche Zeugnis und Engagement von Christen. Durch eine Erstverkündigung wird jemand berührt vom Evangelium berührt und angeregt zur Umkehr. Eine Katechese will das Beginnende zur Reife bringen. Sie hilft uns, Schüler Jesu zu werden und uns sensibel dafür zu machen, was er heute sagt. Die Katechese hilft uns teilzunehmen am Leben der Kirche.

24. So wichtig die Erstverkündigung auch ist, ihr Ergebnis liegt nicht in unseren Händen. Sie kann lange dauern, Jahre, bevor sie einmal das Herz eines Menschen berührt. Das war bei Augustinus so. Aber ohne Erstverkündigung ist keine Katechese möglich. Und hier kommen wir zu einem konkreten pastoralen Problem. Denn in unserer Praxis beginnen wir sehr oft mit Katechese, dann folgt eine Erstverkündigung. Das heißt, eine solche "Katechese" müßte eigentlich anders gestaltet werden, wenn sie zum ersten Mal eine bewusste Kommunikation mit dem Evangelium bedeutet (z.B. bei der Vorbereitung auf die Erstkommunion). Trotzdem: Diese Situation gibt es und wir können die Chancen, die in ihr liegen, mit großer Sensibilität aufgreifen. Aber wir müssen uns bewusst sein, dass es hier um Erstverkündigung geht und nicht um Katechese. Ansonsten können wir uns katechetisch noch so bemühen, aber die Menschen können uns nicht verstehen. Hier müssen wir unsere pastoralen Modelle überdenken.

25. Wir müssen auch die Praxis der Schulgottesdienste überdenken. Tatsächlich sind sie manches Mal für Schüler wie ein Erstkontakt, eine Erstverkündigung. Für andere wiederum gehört dies schon zur Katechese. Streng genommen geht es in dieser Situation aber nicht um Katechese, sondern um Gottesdienst. Und der Gottesdienst richtet sich eigentlich an jene, die in ihrem Leben schon von Gottes Wort berührt worden sind und sich bekehrt haben. Das ist im Kontext der Schule bei so manchen, die am Gottesdienst teilnehmen, aber nicht der Fall. Trotzdem: Diese Gottesdienste gibt es und wir können tun, was möglich ist, nämlich Menschen eine Ahnung vom christlichen Glauben geben. Aber in der Schule geht es

um Unterricht, nicht um Initiation. Obwohl: Berührungspunkte mit dem Glauben auch im schulischen Kontext können die Bedeutung einer Erstverkündigung erhalten, an die (später, am geeigneten Ort) eine Katechese anschließen kann.

Taufe: Fundament des Glaubens

26. Man kommt zum Glauben durch das Hören auf Gottes Wort. Dieses Wort wird Christen durch die Taufe zugesprochen. Die Begegnung mit dem lebendigen Gott bewirkt eine echte innerliche Umformung in den Menschen. Damit beginnt ein neues Leben. Dieser Übergang zum neuen Leben wird im Sakrament der Taufe geschenkt.

27. Man wird Christ durch das Wasser der Taufe und die Salbung. Aber dies ist kein Allheilmittel für die Zukunft. Man wird in seinem Christ-Sein angefochten, geprüft. Man kann den Glauben verlieren. Darum muss der Glaube immer wieder erneuert werden, besonders durch die Eucharistie, die ein Sakrament der Initiation ist. Hier, beim gemeinsamen Mahl mit dem Herrn werden wir durch Christus hineingeführt in die Gemeinschaft mit dem Vater.

28. In seinen "Bekenntnissen" erzählt Augustinus eine Anekdote. Der heidnische Philosoph Marius Victorinus spricht mit Bischof Simplicianus. Der Philosoph erklärt: "Ich bin Christ, ich glaube". Bischof Simplicianus fügt hinzu: "Man kann nicht alleine glauben. Lass uns in die Kirche gehen, und ich taufe dich und füge dich der Gemeinschaft der Christen hinzu." Marius Victorinus zögert. Wenn er sich taufen lässt, riskiert er einiges, auch sein Stellung, seinen Beruf. Aber Simplicianus besteht auf seinem Standpunkt. Schließlich gibt der Philosoph nach und lässt sich offiziell in den Katechumenat aufnehmen.

29. Diese Anekdote ist vielsagend. Eine Glaubensgemeinschaft ist von Anfang an fundamental für den Glauben, auch für den Katechumenat. Eine bloße innere Glaubensüberzeugung oder Lebensphilosophie genügt nicht.

30. Der Glaube kommt nicht allein aus dem Wort, sondern auch aus dem Sakrament. Zur Entfaltung braucht es eine Katechese. Die Katechese ist nicht zu trennen von den Initiationssakramenten. Sie ist innerlich mit ihnen verbunden. Eine Katechese bereitet auf das Sakrament vor und öffnet für das, was im Sakrament empfangen wird.

31. Die Katechese ist eng verbunden mit dem ganzen Leben der Kirche. Das Allgemeine Direktorium für die Katechese stellt klar: "Da die Initiationskatechese organisch und systematisch ist, beschränkt sie sich nicht auf das bloße Gelegentliche oder Zufällige; da sie Heranbildung zum christlichen Leben ist, geht sie - dieses einschließend - über bloßes Belehren hinaus; und da sie wesentlich ist, ist sie auf das bedacht, was für den Christen "allgemein gilt", ohne auf strittige Fragen einzugehen oder zu theologischer Forschung zu werden. Und da sie schließlich Initiation ist, gliedert sie sich in die Gemeinschaft ein, die den Glauben lebt, feiert und bezeugt. Sie erfüllt also gleichzeitig Initiations-, Erziehungs- und Unterrichtsaufgaben. Dieser Reichtum, der dem Katechumenat der ungetauften Erwachsenen innewohnt, muss die anderen Formen von Katechese inspirieren" (Nr. 68).

32. Hier zeigen sich die charakteristischen Merkmale der Katechese. Sie ist wesentlich

Initiation, sie führt ein in das christliche Leben. Sie ist keine bloße Wissensvermittlung, obwohl es auch um "Unterricht" geht. Sie ist auch keine theologische Schulung. Sie richtet sich an die ganze Glaubensgemeinschaft und will in diese Gemeinschaft hineinführen. Katechese ist eine bleibende Aufgabe und hört nicht auf. In manchen Situationen tritt sie stärker in den Vordergrund und ist für die Entfaltung des christlichen Lebens besonders wichtig.

Katechese mit Erwachsenen

33. In der heutigen Zeit wird sich die Kirche ihrer missionarischen Sendung mehr bewusst. Sie ist berufen, das Evangelium zu verkündigen und Menschen zum Glauben zu führen. Das ist eine dringende und wesentliche, aber nicht immer gemütliche Herausforderung.

34. Natürlich gibt es zahlreiche Kinder, die eine Katechese im Rahmen einer Erstkommunionvorbereitung empfangen. Aber für viele geht es nicht um eine Katechese, um den wahren Sinn, das Wort Gottes zu erfahren. Sie verstehen das Sakrament eher als ein Übergangsritual zu einem bestimmten Zeitpunkt in ihrem Leben. Sie wollen gar nicht in den christlichen Glauben und das Leben der Kirche hineinwachsen. Damit soll nichts Negatives über die Sakramentenpastoral gesagt werden. Aber man muss sie vielleicht mit anderen Augen sehen. Wir dürfen nicht mehr voraussetzen, dass jene Menschen, die zur Kirche kommen, tatsächlich eine persönliche Glaubensmotivation haben.

35. Das hat natürlich Folgen für das katechetische Handeln. Die Katechese ist als besondere Form des Dienstes am Wort Gottes zu verstehen, die eine anfanghafte Bekehrung zum Reifen bringt, bis sie zu einem lebendigen, ausdrücklichen und sich in Taten ausdrückenden Glaubensbekenntnis wird (Allgemeines Direktorium für die Katechese 82). Sie richtet sich an Menschen, die den Glauben kennenlernen und in die Glaubensgemeinschaft hineinwachsen wollen. Natürlich muss die Katechese angepasst werden an die Lebenssituation (Allgemeines Direktorium für die Katechese 171). Immer muss die Lebenssituation und Lebensphase der Menschen beachtet werden. Glaube ist ein Weg, der mit ersten Schritten beginnt und schließlich zu einem Erwachsen-Werden im Glauben führen will.

36. Darum muss die Katechese für alle Lebensphasen grundsätzlich ausgehen von einer Katechese mit Erwachsenen (vgl. Allgemeines Direktorium für die Katechese 171). Gerade weil die Selbstverständlichkeit einer religiösen Sozialisation nicht mehr gegeben ist, muss darauf gesetzt werden, dass der Glaube als persönliche Angelegenheit gesehen wird. Die Kirche will den Menschen helfen, Gott in ihrem Leben zu entdecken.

37. Die Katechese mit Kindern ist äußerst wichtig. Aber man kann nicht erwarten, dass sie schon erwachsen werden im Glauben. In jeder einzelnen Lebensphase und Situation sollen Menschen begleitet und ihr Glaube vertieft werden. Er soll sich mit neuen Lebenserfahrungen verbinden können. Vor allem in Zeiten der Krise, der Veränderungen und Herausforderungen soll er sich bewähren können.

II. Allgemeine Orientierungen für eine katechetische Pastoral

Der umfassende Charakter von Katechese

38. Wer wirklich mit dem Evangelium in Kontakt gekommen ist und berührt wurde, möchte es besser kennen lernen. Wer einmal vom Glauben gekostet hat, will seine ganze Fülle schmecken. Auch gibt es immer wieder neue Umstände oder neue Erfahrungen, durch die der Reichtum und die Bedeutung des Glaubens auf neue Weise entdeckt werden muss. Das ist die Aufgabe einer Katechese, dass Menschen stets neu den unerschöpflichen Reichtum des Evangeliums kennen lernen und erfahren. Darum ist Katechese eine notwendige und bleibende Aufgabe jeder kirchlichen Gemeinschaft.

39. Was sind nun die notwendigen Charakteristika einer solchen Katechese? Zuallererst geht es darum, den Glauben besser kennen zu lernen. Es geht darum, als Christ/in beten zu lernen und die Schönheit der Liturgie zu entdecken. Dann ist der Glaube nichts, das man für sich alleine hat. Er führt gleichsam in eine Familie hinein, in eine Gemeinschaft, oft in eine pfarrliche Gemeinschaft. Kein Christ soll sich von einem Gemeinschaftsleben absondern oder mit seinen Fragen allein gelassen werden. Man soll menschenwürdig und recht verstanden zusammenleben, damit sich das Evangelium auch dadurch offenbart. - Um jemanden im Erwachsen-Werden im Glauben zu begleiten, ist viel mehr nötig als religiöses (oder pädagogisches) Wissen.

40. Das Allgemeine Direktorium für die Katechese spricht vom allumfassenden Charakter der Katechese. Sie führt in die Kenntnis des Glaubens und in die Praxis des christlichen Lebens ein. Dabei fördert sie eine geistliche Entwicklung, die die Art des Denkens und Handelns verändert (Nr. 56). Der Glaube will nicht nur bekannt gemacht, sondern auch bestätigt werden im Gebet, in der Liturgie und in einem Leben gemäß dem Evangelium.

Heilige Schrift und Katechese

Höre!

41. "Höre Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist der einzige. Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deinem Willen und mit deiner ganzen Kraft" (vgl. Dtn 6, 4). Dieser Text gehört zum Herzen der Heiligen Schrift. Als man Jesus fragte, was das wichtigste Gebot sei, verwies er auf diese Worte (Mk 12, 29 - 30). Wichtig ist das erste Wort: Höre! Ohne Hören gibt es keinen Glauben. Der Glaube kommt vom Hören (Rom 10, 17). Der Glaube kommt weder aus einer theoretischen Reflexion noch aus einer autonomen Selbsterfahrung eines Menschen. Er kommt, wenn jemand davon spricht, und wenn die Worte, die man hört, das Herz öffnen.

42. Es ist kein vages, diffuses und unbestimmtes Wort. Es ist ein Wort, das von jemand gesprochen wurde. Es ist das Wort, das am Anfang bei Gott war (Joh 1, 1-3). Dieses Wort hat Gott vor der Zeit gesprochen. Es ist jenes Wort, das Israel zuerst gehört hat, auf das sich die Propheten beziehen. In seiner Fülle ist es zu den Seinen gekommen und ist Fleisch geworden (Joh 1, 14). Im Hebräerbrief heißt es: "Gott hat viele Male zu seinem Volk gesprochen, zu unseren Vätern gesprochen durch die Propheten. Nun aber am Ende der

Zeiten hat er zu uns durch seinen Sohn gesprochen." Dieses Wort ist niemand anderer als Jesus Christus.

43. Davon ist im Alten und im Neuen Testament viel die Rede. Kein Wunder also, dass die Heilige Schrift das zentrale Fundament für jede Katechese ist. Gemäß der Schriften erläutert Jesus den Emmaus-Jüngern die Verheißungen Gottes (Lk 24-27) und die Reaktion der Jünger war: "Brannte uns nicht das Herz, als er uns die Schriften auslegte?" (vgl Lk 24, 32). Das weist darauf hin, dass man die Schrift mehr als intellektuell verstehen muss. Wirklich begreifen kann man sie nur mit dem Herzen.

Verstehen

44. Die Bibel ist kein Buch, das nur Eingeweihten gewidmet ist. Es ist ein literarisches Dokument und gehört zum religiösen Kulturgut der Menschheit. Es ist ein offenes Buch, das jeder lesen kann. Es spricht über Gott und den Menschen, über Leben und Tod, über Liebe und Hass, über Freude und Leid. Nichts Menschliches ist der Bibel fremd. Sie beinhaltet religiöse Gefühle und tiefe menschliche Erfahrungen. Solche menschlichen, literarischen und kulturellen Annäherungen an die Heilige Schrift sind erste Schritte, um in Kontakt mit ihr zu kommen und den Reichtum ihres Inhalts zu erahnen.

45. Die Bibel zu lesen und zu verstehen ist nicht einfach. Das führt zu konkreten Fragen. Warum ist ein solches altes Buch notwendig? Warum nicht ganz einfach alles neu formulieren, um die Botschaft zu verkünden? Warum müssen noch solche alten Wörter verwendet werden? Was haben sie uns heute zu sagen? Solche Einwände müssen ernst genommen werden. Aber es wäre nicht gut, die Texte der Heiligen Schrift gemäß dem jeweiligen gegenwärtigen Geschmack zu harmonisieren. Allzu leicht könnte man damit Gottes Wort an das eigene Verständnis anpassen statt umgekehrt unser Verständnis an Gottes Wort zu orientieren. Es lohnt sich, tiefer einzudringen, was die Heilige Schrift zu sagen hat, auch wenn manche Texte widerborstig sind.

Historisch verstehen

46. Dabei kann die Katechese mit Hilfe der Theologie und der modernen Bibelwissenschaft helfen. Sie geben uns Einsicht in ein literarisches und historisches Verständnis des Textes, ohne die kritischen Fragen der Menschen von heute wegzuharmonisieren. Es wurden viele Bibelrunden organisiert und Menschen für die Heilige Schrift interessiert. Um sich den Texten zu nähern, ist die Exegese zweifellos hilfreich. Aber Katechese darf kein exegetischer Kurs werden. Sie will mit Hilfe der modernen Bibelwissenschaften die Herzen der Menschen für ein Verstehen der Heiligen Schrift öffnen.

Gläubig verstehen

47. Für Christen ist die Heilige Schrift kein Text wie alle anderen. Er hat eine besondere Bedeutung. Er bezeugt die endgültige und herrliche Gegenwart von Gottes Wort. Ein bloßes literarisches und historisches Verständnis wäre für Christen zu wenig. Die Heilige Schrift muss gläubig verstanden werden - und das bedeutet: als Wort Gottes.

48. Die Heilige Schrift berichtet von der Glaubenserfahrung Israels und der frühen Kirche. Die Entstehungsgeschichte der Texte ist vielfältig, auch ihre literarischen Gattungen. Die Bibel ist ja eigentlich nicht ein Buch, sondern eine Sammlung von vielen Büchern. Dennoch steckt in der Bibel eine tiefe Einheit. Sie hat eine zentrale Botschaft. Ein roter Faden

durchzieht die ganze Heilige Schrift. Und dieser rote Faden ist wesentlich, um sie zu verstehen. Natürlich kann man die Texte auch historisch und literarisch begreifen, aber dann wird man ihre tiefste Bedeutung noch nicht erfassen.

49. Was ist dieser rote Faden? Es ist die Botschaft, dass Gott uns nahe ist. Gott, der im unzugänglichen Licht wohnt, will den Menschen unsagbar nahe sein. Er zeigt seine Verbundenheit und will sich uns zu erkennen geben. Er will uns alles geben, was er hat. Gott hat die Welt geschaffen und er ist noch immer am Werk. Als die Fülle der Zeit gekommen ist, hat er uns seinen eigenen Sohn anvertraut. Und bis er wiederkommt, bleibt Gott uns im Heiligen Geist nahe.

50. Darum geht es in der Heiligen Schrift. Vor allem bringt sie den Menschen Freude, Hoffnung und neues Leben. Davon handelt dieses Buch über Gott und sein Volk. Die Heilige Schrift spricht von verschiedensten Begebenheiten, aber alles führt zu der zentralen Aussage: Wir sind von Gott erkannt und geliebt. Und: Gott ist in Jesus Christus in diese Welt gekommen, um sie zu lieben und zu retten.

51. Damit wird deutlich, warum die Heilige Schrift so zentral ist für die Katechese. Katechese will die Menschen hineinführen in die große Ahnung von Gottes Liebe. Es geht nicht um eine literarische und historische Erfassung der Bibeltex-te, denn in ihrem innersten Kern liegt die Bedeutung dieser Texte in einer Hinführung zu Gott. So müssen sie gelesen und begriffen werden. Nicht bloß als außerordentlich inspirierende Texte, sondern in ihrem Zusammenhang mit Gottes großen Verheißungen.

Wort Gottes

52. Da gibt es noch mehr. Die Heilige Schrift spricht nicht bloß über Gott und seine Liebe zu den Menschen. Sie ist selbst Wort von Gott. Natürlich bleibt die Bibel ein literarischer Text, aber sie kann lebendiges Wort werden, ein Wort Gottes, das zu uns gesprochen wird. So heißt es ja vor bzw. nach der Lesung in der Eucharistiefeier: "So spricht der Herr" oder "Wort Gottes". Das ist die unsichtbare Wirklichkeit dieser Texte. Durch die Autoren hat Gott gesprochen und spricht noch heute zu uns, zu jedem persönlich. Solange wir die Worte der Heiligen Schrift noch nicht auf unsere Person, auf unser Leben beziehen können, fehlt etwas. Dann ist die Schrift noch nicht das, was sie sein will: Wort Gottes an uns.

53. Das hat natürlich auch für die Katechese Bedeutung. Es geht nicht nur darum, die Heilige Schrift zu lesen, sondern vielmehr noch sie zu hören; hören, weil jemand durch sie spricht. Die Bibel ist nicht allein eine Botschaft mit religiösem Inhalt, sie ist Wort von jemandem, das mich anspricht. Und wie Samuel sollten wir antworten: "Sprich Herr, dein Diener hört" (1 Sam 3, 10). Die Katechese steht im Dienst von Hören und Antworten. Aber um die Bibel als Wort Gottes zu hören, braucht es mehr als das Buch allein, nämlich eine Katechese, die hilft, die lebendig gewordene Schrift zu entdecken sowie die Gemeinschaft der Kirche, Sakramente, Gebet, das Zeugnis von Brüdern und Schwestern.

Katechese und Kirche

Gottes Wort führt Menschen zusammen

54. Gottes Wort ist nicht zuallererst an Einzelne gerichtet. Gott hat nicht mit mir begonnen. Sein Wort ist da von Anfang an. Durch dieses Wort wurde Abraham gerufen und wurde später der Vater von vielen, von einem Volk. Der Hebräerbrief spricht von einer "Wolke von Zeugen" (Hebr 12, 1), die uns vorausgegangen sind. Und auch heute bin ich nicht allein, um auf Gottes Wort zu antworten. Gott spricht mich zwar sehr wohl persönlich an, aber sein Wort führt mich in die Gemeinschaft mit denen, die dasselbe Wort vernommen haben. Gottes Wort stiftet Gemeinschaft, nicht allein mit ihm, sondern auch mit allen, die aus seinem Wort leben. Gottes Wort versammelt Menschen, führt sie zu einer Gemeinschaft zusammen, zu einem Volk, zur ekklesia, zur Kirche. Es gibt weder ein Hören auf das Wort noch ein Leben nach dem Wort außerhalb der Gemeinschaft der Kirche. Darum richtet sich Katechese nicht bloß an Einzelne, sondern an die Gemeinschaft der Kirche, an alle, die das Wort empfangen haben.

Volk Gottes

55. Man spricht oft von der Kirche wie von einer Institution. Natürlich hat sie äußerlich eine solche Gestalt, aber das ist nicht wesentlich für das Geheimnis der Kirche. Sie ist vielmehr eine Glaubenswirklichkeit.

56. Das 2. Vatikanische Konzil hat mit großem Gewicht über die Kirche gesprochen, nicht nur über ihre hierarchische Ordnung, sondern vor allem über ihr Wesen und ihre Sendung. In der Konstitution "Lumen gentium" hat sie dafür zentral den Begriff "Volk Gottes" verwendet. Das ist eine biblische Art, von der Kirche zu sprechen. Denn in der Tat verdankt sich die Kirche von ihrem Ursprung her nicht sich selbst und so ist sie auch kein Selbstzweck. Sie ist das Volk Gottes, das er sich auserwählt hat. Sie gehört zu ihm. Die Kirche ist auch der Leib Christi. Christus, Gottes Mensch gewordenes Wort, gestorben und auferstanden, ist das Fundament und der Eckstein der Kirche. Er ist das lebendige Licht. Die Kirche ist auch der Tempel des Heiligen Geistes. Dass Menschen von Gottes Wort berührt wurden, ist nicht ihr Verdienst. Es ist das Werk der Gnade Gottes, das Werk des Heiligen Geistes, der Herr ist und der Leben schenkt.

57. Dies ist die tiefe Wirklichkeit der Kirche. Man kann sie nicht auf ihre institutionelle Gestalt reduzieren. Sie ist ein heiliges Volk Gottes. Heilig, weil sie auf besondere Weise Gott angehört. Sie ist eins, weil Christus der einzige Herr ist. Aber sie hat eine universelle Sendung. Sie soll für die ganze Welt das Zeichen der Liebe Gottes sein. Sie ist eine neue Gemeinschaft, die nicht gebunden ist an Rasse, Kultur und Volk. Sie ist in Wahrheit katholisch, allumfassend, verbunden mit allen Brüdern und Schwestern in der ganzen Welt, auch mit jenen, die uns im Glauben vorausgegangen ist. Und sie ist apostolisch. Sie hat den Glauben empfangen, nicht selbst gemacht oder ausgedacht. Sie ist aufgebaut auf dem Glauben und dem Zeugnis der Apostel, die Jesus selbst berufen und gesandt hat. Wer Christ wird, entdeckt die Freude und die Vielfalt.

Der Glaube der Kirche

58. Damit ist deutlich, dass der Glaube der Christen nicht von ihnen selbst gemacht ist. Er ist Glaube der Kirche. Er ist die Antwort, die ich selbst an Gottes Wort gebe, das mein Herz

berührt hat. Er ist aber nicht die Antwort, die ich mir selbst ausgedacht habe. Es ist der persönliche Glaube, den ich bekenne, den ich jedoch empfangen habe.

59. Zumeist in der Osternacht werden die Katechumenen getauft. Sie werden gefragt, ob sie von nun an als Christen leben wollen. Sie werden nicht danach gefragt, was ihnen der Glaube persönlich bedeutet oder wie sie ihn formulieren würden. Ihre Antwort auf die Frage nach dem Glauben ist ein Ja, mit dem sie die volle Zustimmung ihres Herzens kundtun. Dieses Wort wurde erfragt durch das symbolum, durch das Glaubensbekenntnis der Kirche mit seinen alten Worten. Es ist das Ergebnis eines großen Beschlusses der frühen Kirche, um bleibend den Glauben an das Evangelium und den Glauben der Apostel auszudrücken. Als Christ/in stehe ich in dieser Tradition, in der Tradition der Kirche. Es ist eine lebendige Tradition, die mich wie ein Strom aus alter Zeit mit dem Ursprung verbindet.

60. Bis zum heutigen Tag gehört dieses Glaubensbekenntnis mit der Heiligen Schrift zu dem bedeutendsten gemeinsamen Erbe aller christlichen Kirchen. Damit wird darauf hingewiesen, dass die Schrift ausgelegt (2 Petr 1, 20) wird. Wenn die Katechumenen in der Osternacht getauft werden, hören sie diese Worte nicht zum ersten Mal, denn ihnen wurde bereits in einer vorhergegangenen katechumenalen Feier dieses Credo, der Glaube der Kirche, überreicht. Nein, es kommt nicht aus uns selbst, es ist die Antwort auf das Wort Gottes, es ist der Glaube der Kirche. Katechese fußt nicht allein auf der Heiligen Schrift, sondern auch auf dem Glauben der Kirche.

61. Katechese ist kein bloßes Weitergeben des Glaubens. Es ist vielmehr eine Erläuterung dessen, was uns geschenkt wird. Es ist mehr als eine Vermittlung von Inhalten, die ein Lehrer einem Schüler gibt. Und wir bleiben ein Leben lang Schüler. Denn niemand kann sagen, dass er Gottes Wort so verstanden hat, das es kein Geheimnis mehr für ihn wäre. Zudem gibt es neue Lebenserfahrungen, in denen der Glaube der Kirche stets neu (situationsbezogen) entdeckt werden will, damit er aktuelle Bedeutung für den nächsten Lebensschritt erhält. Das zeigt, dass die Katechese keine Einbahnstraße ist, sondern ein Klima der Gegenseitigkeit braucht. Wir begleiten einander als Glaubensgenossen auf dem Weg durch die Zeit. Darum kann sich Katechese auch nicht auf einige Zielgruppen beschränken. Eine gute katechetische Pastoral hat alle Gläubigen im Blick.

Die örtliche Kirchengemeinschaft

62. Die universelle und weltweite Kirche besteht aus vielen örtlichen christlichen Gemeinschaften. Wer aber im Glauben erwachsen werden will, braucht einen Ort, wo er mit anderen im Glauben zusammenkommen kann, einen Ort, wo Menschen Brüder und Schwestern im Glauben sind. Dietrich Bonhoeffer hat einmal geschrieben: "Jeder kommt allein in die Nachfolge, aber niemand bleibt in der Nachfolge allein." Das ist eine Kraft von Gottes Wort und dem Evangelium. Dass es nicht allein an mich gerichtet ist, sondern dass Menschen versammelt werden zu einer neuen Gemeinschaft.

63. Eine kirchliche Gemeinschaft ist der Ort, wo der Glaube gepflegt und bekannt wird, wo er Frucht tragen kann. Er ist dort, wo Menschen zusammenkommen, um auf Gottes Wort zu hören, wo man in gegenseitiger Verbundenheit dankbar denkt an Leben, Tod und Auferstehung Jesu. Er ist dort, wo Christen einander helfen, damit Gottes Wort konkret Gestalt gewinnt im Leben, denn Gottes Wort ist nicht fruchtlos. Wer hört, wird ein anderer Mensch. Gottes Wort befreit von Selbstsucht und lehrt uns, was Liebe ist, macht uns zu

Brüdern und Schwestern, zeigt uns, solidarisch zu sein mit Menschen in Not. Das Evangelium ist keine abstrakte Botschaft. Im Leben einer örtlichen christlichen Gemeinschaft wird das Evangelium konkret und lebensmächtig. "Denn wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, sondern die Erde tränkt und sie zum Keimen und Sprossen bringt, wie er dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verläßt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe." (Jes 55, 10-11)

Eingetaucht in die Glaubensgemeinschaft

64. Die konkrete kirchliche Gemeinschaft hat eine bedeutende Rolle für die Katechese. Der Glaube ist keine individuelle Lebensanschauung. Er führt in die kirchliche Gemeinschaft. Katechese lässt die Bedeutung und den Reichtum des Glaubens besser kennen lernen. Ein gutes Glaubenswissen ist wichtig, aber Katechese führt zu mehr.

65. Katechese kann sich nicht damit beschränken, den christlichen Glauben verständlich zu machen. Es geht nicht nur um gute Didaktik. Wir haben in den letzten Jahren sehr viel in Methoden investiert, aber Menschen werden vor allem vom Glauben fasziniert, wenn sie in Kontakt kommen mit einer lebendigen Glaubensgemeinschaft, ja wenn sie gleichsam eingetaucht worden sind in das Leben der Kirche, so wie dies beim Taufritus von Erwachsenen manchmal praktiziert wird. Katechese macht vertraut mit dem Leben der konkreten örtlichen Glaubensgemeinschaft, mit der Liturgie, aber auch mit der alltäglichen Sorge für die Menschen. Das bedarf natürlich gastfreundlicher Gemeinschaften, pfarrlich oder überpfarrlich, Gemeinschaften, wo jemand Neuer von Herzen willkommen geheißen wird.

Katechese und Liturgie

Wort und Sakrament

66. Gottes Wort ist nicht nur ein Kommunikationsmedium mit einem bestimmten Inhalt. Es ist das Wort von jemandem, der unser Herz berührt. Es ist ein Wort, das vollbringt, was es sagt. Es spricht zu uns nicht nur über Gottes Liebe, es ist das Wort, worin uns Gott seine Liebe bezeugt. Es sagt nicht nur, dass Gott ein Gott der Vergebung ist. Es ist das Wort, durch das Gott in der Tat Vergebung schenkt. Es spricht nicht nur über das neue Leben, das Gott uns schenken will, es schenkt uns neues Leben, gleichsam eine Neugeburt. Gottes Wort ist Mensch geworden in Jesus Christus. Es ist dasselbe Wort, das wir konkret und real in den Sakramenten empfangen. Darum gehören beide untrennbar zusammen: Wort und Sakrament.

67. Das ist für die Katechese bedeutsam. Zumeist stellt man es sich so vor, dass man zuerst den Glauben kennen lernt, um ihn danach in der Liturgie zu feiern. Liturgie kommt dann praktisch danach. Aber es ist auch die Liturgie, die das Herz berührt. In der Osternacht wird das Licht angezündet, das Wort aus der Schrift gelesen. Es werden die großen Momente der Heilsgeschichte in Erinnerung gerufen. Dann findet eine Taufe statt, zumindest eine Taufenerneuerung, danach wird das Wort in der Eucharistie gefeiert und in allen wird neues Leben geweckt: Das ist der lebendige Leib des Herrn. Wir bilden eine Versammlung um das Taufbecken und eine Versammlung um den Tisch und bekennen, dass Christus den Tod

überwunden hat.

68. Es geht hier um das alte Wort des *lex orandi, lex credendi*: Was wir in der Liturgie beten, müssen wir auch glauben. Obwohl wir spontan auch umgekehrt denken: Zuerst müssen wir glauben und dann könnten wir in der Liturgie und im Gebet sprechen. Aber das ist nicht immer so: von der Theologie zur Liturgie. Oftmals ist es die Liturgie selbst, die unser Denken erhellt und uns verstehen hilft, worum es im Glauben geht.

69. Eine gute Katechese kennt nicht nur die Heilige Schrift, sondern auch den Reichtum der Liturgie. Aber nicht, dass wir aus der Liturgie eine Katechese machen müssten. Damit täten wir der Liturgie Unrecht. Liturgie muss unvereinbart sie selbst bleiben können. Sie verwirklicht in gewisser Weise das Geheimnis des Glaubens: die Verbundenheit mit Gott.

Taufe und Katechumenat

70. Christ kann man ohne Glauben nicht werden. Aber wie war es, als wir getauft wurden? Taufe ist eine Neugeburt, eine innere Umformung, ein neues Leben. Das braucht eine Katechese, die darauf vorbereitet und tiefer verstehen lässt, was man in der Taufe empfängt. Katechese steht eigentlich immer mit der Taufe in Verbindung, besser gesagt mit dem neuen Leben, das wir in der Taufe empfangen.

71. Das wird ganz besonders im Katechumenat entfaltet. Hier bereitet die Katechese auf die Taufe vor, die normalerweise in der Osternacht empfangen wird. Das ist ein langsamer Reifungsprozess. Es beginnt mit einer Umkehr und mit einem ersten Kontakt mit der Botschaft des Evangeliums, dann folgt der eigentliche Katechumenat. Es gibt eine Zeit der Vorbereitung auf die Taufe und eine Zeit der näheren Vorbereitung. Nach dem Empfang der Taufe folgt eine mystagogische Katechese in der Osterzeit. Hier wird vertieft und verinnerlicht, was man im Sakrament empfangen hat - und man wächst in das Leben der Kirchengemeinschaft hinein.

72. "Zur Zeit der Kirchenväter erfolgte die katechumenale Bildung im eigentlichen Sinn durch die Bibelkatechese, in deren Mitte die Erzählung der Heilsgeschichte stand; die unmittelbare Vorbereitung auf die Taufe durch die Lehrkatechese, die das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser, die soeben überreicht worden waren, mit ihren sittlichen Forderungen erklärte; und der Abschnitt, der auf die Initiationssakramente folgte, durch die mystagogische Katechese, die dem Neugetauften half, sich die genannten Sakramente innerlich anzueignen und sich in die Gemeinde einzugliedern. Dieses Konzept der Väter bildet weiterhin eine Lichtquelle für den heutigen Katechumenat und für die Initiationskatechese" (Allgemeines Direktorium für die Katechese 89).

73. Im Allgemeinen Direktorium für die Katechese wird der Katechumenat als Quelle der Inspiration für jegliche Katechese bezeichnet. Natürlich gibt es einen großen Unterschied zwischen Katechumenen und jenen, die die Taufe bereits empfangen haben. Aber es gibt viele, die zwar getauft sind, aber keine richtige Initiation und Katechese empfangen haben; und es gibt andere, die auch getauft wurden, sich dann allerdings vom Glauben entfremdet haben und ihn neu entdecken. Jede Katechese, auch nach der Taufe, will verstehen lassen, was wir in der Taufe empfangen haben. In diesem Sinn findet jede Katechese eine Quelle und Inspiration im Modell des Katechumenats.

74. Der Katechumenat ist heute eine neue fundamentale Initiative für das Leben der Kirche. Eine Kirchengemeinschaft, die dazu nicht mehr imstande wäre, würde ihre Vitalität verlieren. Der Katechumenat soll eine Initiative und Angelegenheit der ganzen Gemeinschaft sein, denn es ist die Gemeinschaft, die Menschen aufnimmt und ihnen hilft, im Glauben erwachsen zu werden. Einige in der Gemeinschaft - Priester, Diakone und Mitarbeiter/innen im Katechumenat - haben natürlich eine besondere Rolle. Aber es bleibt trotzdem eine Verantwortung der ganzen Gemeinschaft. Der Katechumenat zielt auf die Taufe und auf deren Verankerung im Ostergeheimnis hin. Das weist darauf hin, dass alle christliche Initiative österlichen Charakter hat. Sie wurzelt in Tod und Auferstehung Christi, Quelle der Hoffnung neuen Lebens. Der Katechumenat ist deshalb so inspirierend, weil er einen ganzheitlichen Prozess und eine wahre Schule des Glaubens darstellt.

75. "Schließlich bietet die Auffassung vom Taufkatechumenat als Bildungsprozess und wahre Glaubensschule der Katechese nach der Taufe eine Dynamik und einige kennzeichnende Merkmale: die Intensität und Integrität der Bildung, ihren Stufencharakter mit bestimmten Abschnitten, ihre Verbindung mit Riten, Symbolen und Zeichen, besonders biblischen und liturgischen, ihre ständige Bezogenheit auf die christliche Gemeinde" (Allgemeines Direktorium für die Katechese 91). Anschließend heißt es, die Katechese nach der Taufe braucht die Gestalt des Taufkatechumenats nicht äußerlich nachzuahmen und soll den Glaubenschülern ihr Getauftsein zuerkennen, doch würde sie gut daran tun, sich von dieser Vorschule des christlichen Lebens inspirieren und von ihren kennzeichnenden Hauptelementen befruchten zu lassen.

Katechese und Eucharistie

76. In der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils wird die Eucharistie als Quelle und Höhepunkt allen kirchlichen Lebens bezeichnet.

77. Wenn jemand kommt und fragt, worin eigentlich der Glaube der Kirche besteht, sind verschiedene Antworten möglich: Man kann von der Moral sprechen, von der Organisation, vom kirchlichen Leben, von der kulturellen Bedeutung, von der sozialen Bedeutung usw. Aber es gibt noch einen anderen Weg. Man kann der Person auch ganz einfach antworten: Komm am Sonntag und sieh, was Christen feiern, wenn sie zusammenkommen - Eucharistie. Darin ist alles zu erkennen, was Christen glauben.

78. Am Sonntag kommen die Christen tatsächlich zusammen, besser: Sie werden zusammengerufen. Sie sind ein Volk Gottes und nicht eine Vereinigung, die sich selbst gegründet hat. Gott will sein Volk versammeln und Verbundenheit stiften. Ein Priester steht der Versammlung vor, aber es ist niemand anders, als Christus selbst, der die Gemeinschaft leitet und der uns zu seinem lebendigen Leib formt. Die Gemeinschaft hört auf Gottes Wort, der Glaube kommt vom Hören. Es wird aus der Heiligen Schrift vorgelesen, danach werden die Lesungen ausgelegt und der Glaube bekannt.

79. Die Gemeinschaft hört und antwortet. Vor allem drückt sie in der Folge ihre Dankbarkeit für die Taten Gottes aus im Lobpreis seiner Liebe und Treue. Das ist kein Triumphalismus. Wir wissen um unsere Schwachheit und Ohnmacht. In den Fürbitten beten wir für die

eigene Gemeinde und für die ganze Welt. Daran merken wir, wie das Wort Gottes uns solidarisch macht und wie die Kirche die Hoffnungen und die Ängste der Menschen teilt.

80. Durch Wort und Antwort entsteht eine Verbundenheit zwischen Gott und seinem Volk. Diese Verbundenheit wird noch tiefer, wenn wir mit Christus Mahl halten. Er ist verbunden mit den Seinen. Durch die Kommunion erhalten wir Anteil durch Christus am Vater, und so werden wir wirklich ein Leib, eine Familie Gottes, "Hausgenossen Gottes" (Eph 2,19), Brüder und Schwestern in Christus. Durch den Heiligen Geist empfangen wir eine tiefe Einheit mit Vater und Sohn. Wir erhalten Anteil an Gottes Erlösungswerk und an seinem Auftrag, diese Welt zu retten und alles neu zu machen.

81. Um den Tisch des Herrn entsteht eine neue Verwandtschaft, eine neue Geschwisterlichkeit, die nicht für sich selbst da ist. Wir sind hier solidarisch mit aller menschlichen Not. Wir sind berufen, zu teilen. Wir erhalten auf sakramentelle Art Anteil an der neuen Welt und am Reich Gottes, aber noch ist die Welt nicht endgültig erlöst. Noch gibt es Unrecht und Not. Darum feiert die Kirche dieses Mahl hoffend und wachend, bis Jesus kommt, um als geliebter Sohn des Vaters alle Kinder Gottes zu erlösen.

82. Man kann nicht distanziert an der Zusammenkunft am Sonntag teilnehmen, denn man wird in den Alltag hinausgesandt, um diese Liebe zu leben, die man empfangen hat. Denn nicht nur um den Altar herum lebt die Gemeinschaft als lebendiger Leib Christi. Mitten in der Welt soll sie ihn sichtbar machen und Sakrament sein für Gottes Liebe und Solidarität. Mitten in der Welt sind Christen berufen, das Evangelium in Wort und Tat zu bezeugen.

83. Kein Wunder, dass die Feier der Eucharistie so wesentlich für das Leben der Kirche und der Christen ist. Alles, was für den Glauben essenziell ist, kommt hier zur Sprache in Wort und Zeichen. Das Hören auf Gottes Wort, die bittende Antwort der Menschen, Dank, die Kenntnis des Glaubens, die Verbundenheit mit dem Vater, Gemeinschaft mit Christus, Segen des Heiligen Geistes, Geschwisterlichkeit und Gemeinschaft, konkrete Solidarität mit Menschen in Not, Sendung und Zeugnis. Alles, was im Glauben gelebt wird, findet hier eine Quelle und einen Höhepunkt.

84. Katechese ist somit nicht allein auf die Taufe, sondern auch auf die Eucharistie konzentriert. Sie bereitet, so wie sie auf die Taufe vorbereitet, auch auf die Eucharistie und auf die Feier ihres Geheimnisses vor. Der Glaube ist nicht nur eine Vision für das Leben, sondern schenkt neues Leben. Und an diesem neuen Leben haben wir Anteil durch die Sakramente. Natürlich ist die Liturgie am Sonntag keine Katechese, doch ist die Katechese untrennbar mit Liturgie verbunden, weil sie auf dem Glaubensleben aufbaut. Es bleibt eine Herausforderung des Zweiten Vatikanischen Konzils, das von einer vollen bewussten und aktiven Teilnahme an der Liturgie spricht. Eine Katechese will den Christen dabei helfen.

Katechese und Gebet

85. Es gibt eine Verbindung zwischen dem gemeinsamen Gebet der Kirche und der Katechese, natürlich auch mit dem persönlichen Gebet. Das liturgische Gebet führt (wie von selbst) zur persönlichen Begegnung mit Gott in Christus. Gleichzeitig wird die Liturgie

getragen durch das persönliche Gebet von Christen. Wie könnte man vollständig bewusst und aktiv an der Liturgie teilnehmen ohne eigenes persönliches Gebet?

86. Im Glauben geht es zuallererst um eine Begegnung mit dem lebendigen Gott, der uns in seinem Sohn nahe gekommen ist. Dieser Glaube weckt in uns eine tiefe Ahnung von Gottes Nähe und ist ein außerordentliches Zeichen seines tiefen Vertrauens. Es ist ein Glaube an jemanden. Es geht nicht um einen Glauben im Sinn einer Lebensanschauung, sondern um einen Glauben gegenüber jemandem. Dahinter steckt keine Idee oder Theorie, sondern eine Person.

87. Das Gebet ist der Prüfstein für den Glauben. Jemand kann theologisch kompetent sein, in kluger Weise über Gott sprechen oder über die Bedeutung des Glaubens in der menschlichen Kultur. Aber das bedeutet noch nicht, dass jemand gläubig ist. Es ist ein großer Unterschied, ob jemand über Gott spricht oder mit ihm oder zu ihm. Jemand kann ein schwacher Mensch oder ein großer Sünder sein, jemand kann voller Zweifel und Anfechtung sein, aber das bedeutet nicht, dass jemand nicht glaubt. Solange jemand sogar in Verzweiflung und Not mit Gott spricht, zu ihm spricht, solange kann man gewiss sein, dass dieser Mensch gläubig ist. In diesem Sinn ist das Gebet ein Prüfstein für den Glauben.

88. Das Gebet ist das Herz des Glaubens. Denn im Gebet findet die Begegnung mit Gott, mit Jesus Christus statt. Katechese will in den Glauben hineinführen und seinen vollen Reichtum kennen lernen lassen. Darum sind ihre Inhalte ein integraler Bestandteil der Katechese. Aber das Gebet steht nicht am Rand und es ist auch keine Zugabe. Das Gebet gehört wesentlich zum Glauben. Gott ist ein sprechender Gott und er wünscht, dass sein Wort gehört und ihm geantwortet wird. Das Gebet ist ein hervorragender Ort zu hören und zu antworten. Es ist der Ort, wo Gott das Herz des Menschen berührt und sogar - welche unmögliche Möglichkeit! - der Mensch das Herz Gottes berührt.

89. Die Katechese muss über das Gebet sprechen. Das ist keine zusätzliche Aufgabe, denn es ist immer möglich, lebenswichtige Dinge zu besprechen. Man mag auch riskieren, einmal in Klischees oder Banalitäten zu bleiben. Was Liebe ist und echtes Bekenntnis, ist oft nicht eindeutig zu unterscheiden unter den vielen Dingen, die uns bewegen. Aber dass Gott da ist, dass er mir begegnen will, dass er persönlich mit mir spricht und dass meine Antwort ihm wichtig ist, das sind keine selbstverständlichen Dinge, sicher auch nicht für einen modernen Menschen mit seinen Fragen und seiner Skepsis. Gerade darum ist es von Bedeutung, dass man darüber spricht und auf Fragen eingeht. Aber es ist immer das Gebet, wo dies noch einmal vertieft wird.

90. Die Katechese darf nicht nur über das Gebet sprechen, sondern muss beten lehren. Auch das ist eine Herausforderung. Dabei darf man nicht darauf warten, bis es sich ergibt oder wenn man gerade noch Zeit dafür hat. Denn es ist das Gebet, das oft vertieft begreifen lehrt, worum es im Glauben wirklich geht. Es ist eine eigenartige Erfahrung in manchen katechetischen Initiativen, bei denen alles getan wird, damit Menschen den vollen Reichtum des Glaubens kennen lernen, doch danach stellt man fest, dass man vielleicht das Wichtigste vergessen hat - in eine Praxis des Gebetes einzuführen. Darum ist es wichtig, dass in der Katechese dem Gebet entsprechend Zeit gewidmet wird.

91. In diesem Sinn ist es ein aus sich selbst heraus sprechendes Zeichen, wenn im Katechumenat ein Gebet übergeben wird, das Vaterunser. So heißt es im Allgemeinen Direktorium für die Katechese (85): "Die Gemeinschaft mit Christus bringt die Jünger dazu, die betende und kontemplative Haltung anzunehmen, die der Meister hatte. Mit Jesus beten zu lernen heißt, mit den gleichen Gefühlen beten, mit denen er sich an den Vater wandte in Anbetung, Lob, Danksagung, kindlichem Vertrauen, Bitte, Bewunderung seiner Herrlichkeit. Diese Gefühle spiegeln sich im Vaterunser wider, dem Gebet, das Jesus seine Jünger lehrte und das Modell jedes christlichen Gebetes ist. Die Übergabe des Vaterunser, das eine Zusammenfassung des ganzen Evangeliums darstellt, ist deshalb der eigentliche Ausdruck für die Verwirklichung dieser Aufgabe."

92. Es gibt viele Formen des Gebetes. Eine wollen wir besonders hervorheben: das betende Lesen der Heiligen Schrift. Es ist dies die Methode der lectio divina, die in der mönchischen Tradition bewahrt bleibt. Viele entdecken heute von neuem dadurch Anregungen für das persönliche Gebet, das besonders für die Menschen heute passend ist. Man braucht dazu ausreichend Zeit, um einen kurzen Bibeltext andächtig zu lesen, ihn zu meditieren, und aus diesem Text heraus mit Gott zu sprechen. Das ist gleichsam ein Prototyp einer christlichen Gebetsform: zuerst auf Gott hören, ihm dann antworten. Dabei sind Glaube und Gebet eng miteinander verbunden, denn beide haben ihren Ursprung im Hören auf Gott, der uns ruft.

Katechese und Moral

93. "Kraft seiner inneren Dynamik will der Glaube gekannt, gefeiert, gelebt und im Gebet übersetzt werden. Die Katechese muss jede dieser Dimensionen pflegen." (AKD 84) Also nicht die Kenntnis, sondern auch die Lebenspraxis im Sinn des Evangeliums gehören zu den Aufgaben der Katechese. Glauben hat Konsequenzen für das Handeln. Gott entdecken und zum Glauben zu kommen bedeutet immer Bekehrung, Umkehr. Das ist nicht eine Sache des Denkens, sondern auch des Handelns. Glaube hat also mit moralischem Handeln, mit der konkreten Lebensführung zu tun.

94. Die moralische Bedeutung des Glaubens ist heute eine delikate Angelegenheit. Viele Menschen haben den Eindruck, dass der christliche Glaube ein Katalog von Geboten und Verboten ist. Andere, die von unserer säkular gewordenen Welt geprägt sind, sehen im Christentum eine mehr oder weniger gelungene Zusammenfassung von moralischen und humanitären Werten. Sie sehen das Evangelium höchstens als Aufruf zu Mitmenschlichkeit und Solidarität. Wir jedoch stellen dem gegenüber, dass Glaube zuallererst die Begegnung mit dem lebendigen wahren Gott ist. Aber wir müssen zugeben: dies ist irgendwie eine unverbindliche Begegnung.

95. Für die Begegnung mit Gott gilt, was für jede Begegnung gilt: Sie ergreift und verändert mein Leben. Die Situation ist nach einer wahren Begegnung nicht mehr dieselbe. Ich bleibe nicht der Mensch, der ich war. Es gibt Begegnungen, die so ergreifend sind, dass sie mein Leben verändern und mir die Augen öffnen für die tiefste Wahrheit, zu der ich berufen bin.

96. Der Glaube besteht nicht aus einem moralischen Verhaltenscodex. Gott kommt nicht zuerst als einer, der die Menschen verpflichtet. Er ist ein Gott, der uns kennt und liebt und

der selbst gekannt werden will. Er hat sich geoffenbart in Jesus Christus. In ihm hat er diese Welt bis zum Ende geliebt. Auch als Gott seinem Volk sein Wort geschenkt hat, beginnt er nicht mit den dazugehörigen Geboten und Vorschriften. Sein erstes Wort war nicht das, was wir tun müssen, sondern was er getan hat: "Ich bin der Herr, dein Gott, der dich herausgeführt hat aus Ägypten, dem Sklavenhaus" (Ex 20,2). Das ist ein Wort der Liebe. Was er verlangt, ist: wieder geliebt zu werden in Wahrheit und Treue. "Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft" (Deut 6,5).

97. Liebe ist nur in Freiheit möglich, aber dennoch: Liebe verpflichtet. So geht es jenen Menschen, die miteinander tief verbunden sind. Sie wollen dem anderen auf eine Weise antworten, die ihm entspricht. So ist es auch mit Gott. Wir leben in seiner Verbundenheit und sollen denken, fühlen und handeln ähnlich wie er, ja in seinem Sinn vollkommen sein (Mt 5,48). Was für Gott wichtig ist, soll es auch für mich sein. Gottes Gebote sind "Verheißungen". Es geht nicht um eine repressive Moral. Wenn er von Geboten spricht, geht es um das Leben, geht es um ein Wort des Lebens, um ein Leben in Fülle in Verbundenheit mit ihm.

98. Leben mit Gott ist verbunden mit Freude und Glück. Das verlangt eine innerliche Umformung und Bekehrung. Denn Gottes Gedanken sind nicht unsere (Jes 55,8). In uns existiert eine Gespaltenheit und eine Ohnmacht, auch gegenüber der Liebe, zu der wir berufen sind. So spricht Paulus im Sinne einer Selbsterfahrung: "Ich mache nicht das, was ich will, sondern das, was ich nicht will" (Röm 7,19). Wenn wir Christen im Glauben erwachsen werden wollen, müssen wir nicht nur Gottes Wort kennen, sondern auch danach leben. Christsein bedeutet ein Leben in stetiger Bekehrung. Es ist nötig, immer wieder zu unterscheiden, was Gott von uns will und wie wir auf seine Liebe antworten können.

99. So ist Katechese nicht nur eine Befassung mit Inhalten, sondern auch eine Lebensschule. Sie hilft uns zu begreifen, was Gottes Verheißungen konkret bedeuten. Dabei gibt der Dekalog besondere Orientierungen. Sie sind in ihrer Bekanntheit und Direktheit universal und ein Garant für eine wahre Humanität. In den Büchern Exodus und Deuteronomium sehen wir überhaupt, was Gott von seinem Volk erwartet und wie man ihm in Geschwisterlichkeit und Solidarität zu antworten berufen ist. Die Propheten haben dies zudem in den Umständen ihrer Zeit immer wieder konkret hervorgehoben. Noch einmal besondere Aufmerksamkeit aber verdient die Bergpredigt.

100. Die Katechese muss den Jüngern die dem Meister eigenen Haltungen vermitteln. Diese begeben sich so auf einen Weg innerer Umformung, auf den wir unter Teilnahme am Ostermysterium des Herrn vom alten Menschen hinüberschreiten zum neuen Menschen, der in Christus vollendet ist. Die Bergpredigt, in der Jesus den Dekalog übernimmt und ihm den Geist der Seligpreisungen aufprägt, ist ein unerlässlicher Bezugspunkt in der sittlichen Bildung, die heute so notwendig ist. Die Evangelisierung, die auch die Verkündigung und das Anbieten einer Moral in sich schließt, verbreitet ihre ganze an den Menschen appellierende Kraft, wenn sie im Verein mit dem verkündeten Wort auch das ins Leben umgesetzte Wort anzubieten weiß (vgl. Allgemeines Direktorium für die Katechese 85).

101. Was in der moralischen Formung und in der Nachfolge im Sinn des Evangeliums immer deutlicher wird, sind die beiden wichtigsten Gebote: die Liebe zu Gott und die Liebe zum

Nächsten. Man kann Gott nicht lieben, ohne den Nächsten zu lieben. "Wer seinen Bruder, den er sieht, nicht liebt, kann Gott nicht lieben, den er auch nicht sieht" (1 Joh 4,20). Gottes Gebot gilt nicht nur für das persönliche Leben, sondern auch für das Zusammenleben. Es hat mitmenschliche, gesellschaftliche Bedeutung. Auch das soll durch die Katechese deutlich werden: wie lebensmächtig, lebensfördernd und ergreifend das Wort Gottes ist, wie sehr es ein Garant für gelebte Mitmenschlichkeit ist.